

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet. Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4gepaltenen Copypresse oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und höhere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complizirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenhefts 30 Pfg. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Novbr. eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von **95 Pfenningen.**

Bestellungen werden in der Kreisblatt-Expedition, sowie von sämtlichen Postanstalten, unsern Austrägern und Ausgabestellen entgegen genommen.

Merseburg, den 4. November 1896.

* Die Jugendlichen.

Die durch den Mord des Justizraths Levy verursachte Erregung hat zur Folge gehabt, daß man sich jetzt eingehender mit der Lage unserer Jugendlichen beschäftigt. Man wird sich plötzlich der fast erschreckenden Steigerung der Zahlen des jugendlichen Verbrechertums bewußt und sieht sich im allgemeinen einer Sittenerwartung der Jugend gegenübergestellt, die man bisher weder in ihrem Umfang, noch in ihren Gefahren genügend gewürdigt hatte. In der That sind die hier wahrnehmbaren Mißstände tief betrübend und unheilbar; aber in ihren hohen Zahlen und entsetzlichen Wirkungen ergeben sie doch nicht bloß gegen die Jugendlichen selbst, sondern auch gegen die bürgerliche Gesellschaft wegen vieler Unterlassungssünden und Irrthümer eine Anklage. In dem Verhalten der Jugend offenbart sich zum guten Theil der Charakter der Zeit. Das sittliche Empfinden und Streben, die Thätigkeit und geistige Höhe einer Zeitperiode spiegelt sich auch in der Jugend-erziehung wieder, und wo diese schwere Schäden aufweist, befanden sie sittliche Mängel des älteren Geschlechts.

Es fällt nicht schwer, die von dem sittlichen Stande der heutigen Jugend zu den Fehlern und Irrthümern der Väter zurückleitenden Fäden zu verfolgen. Der von ihnen für das moderne Staatsleben aufgestellte leitende Grundgedanke der unbedingten Anerkennung der menschlichen Willensfreiheit in allen politischen, wirtschaftlichen und sittlichen Bestrebungen hat natürlich nur zu oft den menschlichen Eigenwillen und mit ihm die menschliche Selbstsucht gefährt. Für den erwerbungslos mit seiner eigenen Kraft in den Kampf ums Dasein gestellten Altagmenschen muß sich ja nothgedrungen der höchste Lebenszweck in der Jagd nach äußerem Wohlstand und Wohlleben, der höchste Lebensgenuß in der ziellosen Befriedigung des Sinnenreizes erschöpfen, und der jeder Selbstbeschränkung überhobene Wille ebenso schwach gegen die eigene Begierde, wie nachsichtig gegen fremde Schwächen werden.

Es liegt vor Aller Augen, welchen Grundzug das Familienleben weiter Kreise und die Jugend-

erziehung in Folge dessen angenommen hat. So lange die alten Berufsverbände mit ihrer Heranbildung der Berufsgeoffenen bestanden, wurden wenigstens für die dem Handwerk zugehörige Jugend die Gefahren einer vernachlässigten häuslichen Erziehung abgemindert. Der Zehrling blieb gemeinhin nach dem Verlassen der Schule vom 14. bis 18. Jahre unter strenger Zucht des Meisters; bald darauf wurde er der militärischen Erziehung auf drei volle Jahre überwiesen. Der Geist der neueren Zeit hat jene Verbände durchbrochen. Der Zehrling ist sich schon im Alter der körperlichen und geistigen Unreife selbst überlassen. Er erwirbt bereits frei seinen Unterhalt, hat dafür auch die Freiheit, zu wohnen, wo er will, und zu leben, wie es ihm beghat. Das von der Regierung seiner Zeit branttragte Gesetz, daß die Lehrlinge gezwungen sein sollten, ihren Verdienst den Eltern zu übergeben, ist von der Volksvertretung in seinen Wirkungen lahm gelegt worden; man hat den Lokalbehörden die Sorge hierfür überlassen.

Wenn man seitdem die Jugend unbotmäßig gegen das Alter, frech gegen jede Autorität, roh im Benehmen, zügellos im Genuß und geneigt zu Schandthaten sieht, so ist das die natürliche Folge des herrschenden Zeitgeistes und seiner Werke. Man zerbricht sich den Kopf über die besten Mittel zur Beseitigung dieser Uebelstände. Sie bieten sich zum Theil schon in der neuen Handwerker-Vorlage der Regierung. Auf dieser Grundlage müssen wir fortarbeiten. Das ungeliebte Prinzip des „Gehelassens“ auf allen Lebensgebieten hat sich überlebt. Nicht die Freiheit, sondern die Selbstsucht ist das oberste Menschengesetz, durch welches wahre Menschenwürde ihren Ausdruck erhält. — r.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Von Kaiserhofe). Zur Tafel im Neuen Palais waren am Montag Staatssekretär Admiral Hollmann und Kontradmiraal v. Soden-Bibran geladen. Nachmittags unternahm das Kaiserpaar einen Spaziergang. Im Laufe des Dienstags hörte der Kaiser die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsschatzamt Grafen Posadowsky und des Kriegsministers v. Soxler. Wegen der unglücklichen Witterung gaben die Majestäten die Absicht auf, an der Hubertusjagd im Grunewald theilzunehmen. Abends wohnten der Kaiser und die Kaiserin der Vorstellung von „Renaissance“ im Berliner Theater bei. — Am heutigen Mittwoch trifft der Kaiser zur Jagd in Groß-Strehlitz (Oberschlesien) ein.

Die Erbprinzessin von Meiningen wohnte am Montag als Regimentschef der Rekruteneinweihung beim Grenadierregiment „König Friedrich Wilhelm“ in Breslau bei. Später besichtigte die Prinzessin unerwartet die Reviere von zwei Kompanien und die Mannschafstüchle, wo sie das Essen kostete und sich anerkennend darüber aussprach. Es fand im Offizierkasino dann ein Frühstück statt, in dessen Verlauf die Erbprinzessin dem Regiment einen silbernen Humpen altdeutschen Stils zum Geschenk machte.

— In Auftrage des Kaisers übermittelte der Chef des Zivilkabinetts den Dank des Monarchen für die ihm aus Anlaß der Eröffnungsfeier des Gesteinünder Fischereihafens zugesandte Huldigungsdepesche. Der Kaiser ließ der Stadt Gesteinünder zu den für sie wie für die Hochseefischerei so bedeutungsvollen Hafenanlagen seinen Glückwünsch entbieten. — Ferner beglückwünschte der Kaiser die Stadt Düsseldorf, welcher die deutsche Kunst eine so wesentliche Pflege und Förderung zu verdanken hat, zur Einweihung des Kunstgewerbe-Museums und der Aula der K. Kunstakademie.

— Das Staatsministerium hielt unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine mehrstündige Sitzung ab.

— Dem kommandirenden General des 2. bayerischen Armee-Korps v. Klander wurde das Großkreuz des Militärverdienstordens verliehen.

— Die Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen hielten am Montag in ganz Deutschland, etwa 30 Versammlungen ab, in denen eine Erklärung angenommen wurde, worin man vom Reichstag fordert, daß er sich mit den Forderungen der Konfektionsarbeiter beschäftige und Abhilfe der vielen Mißstände im Konfektionsgewerbe schaffe.

— In den Ausstand eingetreten sind von 600 Motorführern der Hamburger Straßenbahn etwa 500. Gegen die Androhung der Polizei, den Streikenden wegen Kontraktbruchs den Fahrschein zu entziehen, haben die Streikenden durch einen Rechtsanwält Beschwerde eingelegt.

Italien. Die „Tribuna“ hatte die Aufregung bereite Meldung gebracht, daß die Feindseligkeiten in Aessinien aufs Neue ausgedbrochen wären. In einem blutigen Gefecht bei dem Fort Aodice, so hieß es, hätten die Italiener den Aebissinern unter Kas Mangascha eine Niederlage beigebracht; die Lage sei trotzdem äußerst ernst, da starke feindliche Heeresmassen im Anzuge seien. Auf sofortige Ermittlungen von amtlicher Stelle aus ging jedoch der Bericht ein, daß die Mitteilung der „Tribuna“ unrichtig sei; es rücker weder abessinische Truppen an die Grenzen des italienischen Gebietes vor, noch sei daselbst eine Schlacht geliefert worden. Der von der „Tribuna“ angeführte Vorfall ist einfach einer der dort landläufigen Zusammenstöße an der Grenze ohne jegliche Bedeutung, der sich bereits vor mehreren Wochen zwischen den italienischen Truppen und einer Räuberbande zugetragen habe. Andere Blätter sagen, daß, wenn auch augenblicklich noch kein Krieg herrsche, der schon der Witterung wegen z. B. ausgeschlossen ist, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unausbleiblich sei.

Frankreich. Daß die parlamentarischen Kammerverhandlungen bisher gar zu nüchtern verlaufen, verdrückt die sensationellsten Franzosen, um so lebhafter werden die Mittheilungen einiger Zeitungen aufgenommen, welche ganz genau wissen wollen, daß der deutsche Kaiser während der Parentage, im strengsten Jacognito natürlich, in Paris war. Die Sache ist so großartig, daß sie sich zur Verhandlung in der Deputirten-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

hammer vortrefflich eignen würde; es ist wohl möglich, daß sich dafür irgend ein Interpellant findet. Die Welt wäre dann um ein ergößliches Ereigniß reicher. Auf eine in der Kammeritzung gestellte Interpellation bezüglich Armeniens gab der Minister des Auswärtigen befriedigende und beruhigende Antwort; auch die bei dieser Gelegenheit von sozialistischer Seite gestellte Anfrage, in wie weit die französische Orientpolitik durch das russische Bündniß beeinflusst werde, vermochte der Minister in zufriedenstellendem Sinne dahin zu beantworten, daß sich die Politik Rußlands und damit auch die Frankreichs bezüglich der orientalischen Fragen in völliger Uebereinstimmung mit den Absichten des europäischen Kontinents befinde, und daß die Lösung der Krise in der Türkei für den Frieden Europas keine Gefahr bringe. Sollte sich allerdings nicht bald eine gründliche Aenderung in den türkischen Verhältnissen einstellen, so dürfte ein Einschreiten der Mächte mit Wassengewalt unabwendbar werden. Interessant ist es übrigens mit anzusehen, daß der Kaiser Nikolaus II. von Rußland, der seinem eigenen Lande kein Parlament gewährt, durch den Mund der französischen Deputiertenkammer seine Meinung über Welt bewegende politische Fragen verklären läßt. — Sozialistische Abgeordnete gaben den zu Paris weilenden sozialistischen Abgeordneten Italiens ein Festmahl, wobei feurige Verbündungsreden gehalten wurden.

Spanien. Auf Cuba finden tagtäglich Kämpfe statt, aus denen, wie man in Madrid behauptet, die Spanier bisher stets als Sieger hervorgegangen seien; trotzdem wird die Nothwendigkeit neuer Geldopfer und Truppenverstärkungen bereits angeklagt.

Türkei. Die Lage im Orient wird von Tag zu Tag unsicherer; die Verhaltungen von Armeniern mehrten sich in bedenklicher Weise; daneben ist es kein Geheimniß mehr, daß die Pforte umfassende Vorbereitungen trifft, um bei gegebener Gelegenheit einen entscheidenden Schlag gegen die Armenier zu führen. Man entschuldigt die Nüftungen mit der bevorstehenden Ernennung eines armenischen Patriarchen in Konstantinopel. Die in Aussicht genommene Persönlichkeit bietet nämlich für die Vertretung der armenischen Interessen nur geringe Garantien, da die Pforte nur einen ihr genehmen Geistlichen für den wichtigen Posten zu bestätigen entschlossen ist. Daß sich die Armenier aus dieser Aenderung der üblichen Verhältnisse schwer zufrieden geben werden, leuchtet allerdings ein. Der Ernennungstag des neuen Patriarchen wird daher in Konstantinopel bereits allgemein als der Termin des Ausbruchs einer neuen Revolution angesehen.

Griechenland. Ein Gesekentwurf betreffs regelmäßiger Abhaltung der olympischen Spiele von 4 zu 4 Jahren wird der griechischen Kammer zugehen.

Amerika. In den Vereinigten Staaten hat am 3. November die Wahl des Präsidenten stattgefunden, obwohl das amtliche Wahlergebnis noch nicht festgestellt ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Mac Kinley gewählt wurde. Von seiner Amtsführung ist für den deutschen Handel nach Amerika nichts Ersprießliches zu erwarten; dennoch ist er ein geringeres Uebel als sein Gegenkandidat der Silberwährungsmann Bryan.

Parlamentarische Nachrichten.

Als Tag der Reichstagswahl im Kreise Westhavelland-Brandenburg wird der 7. November genannt.

Der Delegirtenrat der deutschen Konventionen Partei wird, wie nunmehr eindeutig feststeht, am 19. November zu Berlin stattfinden. Von einer Berathung ist abgesehen worden, dagegen wird eine Sitzung des geschäftsführenden (Eler-) Ausschusses noch vor dem Zusammenritt des Delegirtenrathes einberufen werden. Die vorläufige Tagesordnung lautet: Schammopolitik und Stellung zu den Parteien; Sozialreform; Schutz der nationalen Produktionsgewerbe; Organisation. Der Zutritt zu den Beratungen ist nur auf Grund von Legitimationskarten gestattet.

Zu den „Hamburger Enthüllungen“.

Der „Reichsanzeiger“ nimmt in Sachen der „Hamburger Enthüllungen“ zum zweiten Male das Wort. Seine Ausführungen wenden sich gegen

die Antwort der „Hamburger Nachrichten“ auf seine erste Erklärung. Das Hamburger Blatt hatte gesagt, daß die russisch-deutschen Verhandlungen der Geschichte und den Archiven angehörten und ihre Veröffentlichung daher keine Publikation strengster Staatsgeheimnisse sei. Dieser Ausführung tritt nun der „Reichsanzeiger“ mit folgenden Sätzen entgegen:

Die Frage, von welchem Zeitpunkte an geheime diplomatische Vorgänge den Charakter von Staatsgeheimnissen verlieren, kann ausschließlich von leitenden Staatsmännern auf Grund ihrer Verantwortlichkeit und ihrer besonderen Kenntniß der politischen Lage entschieden werden. Jede Abweichung von diesem Grundsatz würde die auswärtige Politik Ueberraschungen und Erschütterungen aussetzen und damit das Staatsinteresse gefährden. Das Deutschland bedingungslos die Zulage ertheilt, sowohl die Thatsache wie den Inhalt der vor 1890 mit Rußland geschlossenen Verhandlungen geheim zu halten, so dauert die Verpflichtung für alle, die darum wissen, auch heute noch unverändert fort. Damit entfällt auch die Möglichkeit, auf den Inhalt jener Verhandlungen einzugehen.

Die kurze und wüthige Erklärung des amtlichen Organs hält die Beschuldigung aufrecht, daß mit den Hamburger Veröffentlichungen eine Ungeheuerlichkeit begangen sei, und läßt auch keinen Zweifel darüber, daß man in den leitenden Kreisen d. n. Fürsten Bismarck für den Urheber der unglückseligen Veröffentlichungen hält. Auch diese neueste amtliche Erklärung wird die Presse aller Länder wieder beschäftigen und das trostlose Thema wird so weiter und weiter geponnen werden. Fürst Bismarck soll, wie aus Hamburg gemeldet wird, mihmüthig und verdrießlich sein; hat er in solcher ärgerlichen Aufwallung den Geheimvertrag der Dossentlichkeit übergeben und damit einen Fehler begangen, so wiegen keine unsterblichen von aller Welt anerkannten Verdienste eine solche Handlungsweise ja tausendmal auf, und ein Zugeständniß in solchem oder ähnlichen Sinne wäre unendlich viel erprießlicher, als das end- und resultatlose Debattiren über Dinge, die nun einmal geschehen sind. Der Geheimvertrag hat im Interesse des europäischen Friedens schätzenswerthe Dienste geleistet, seine Veröffentlichung hat unsere Freunde nicht irre gemacht, unsere Gegner jedoch bedenklich; die ganze Sache ist also an sich nicht so schlimm als sie durch die unaufhörlichen Presseberichterungen gemacht wird.

Ueber den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh

berichtet die „H. H. A. B. G.“: Er verbringt seine Tage in beschaulicher Ruhe; in seinem Tuschulum vernimmt er nur das Rascheln des Windes, der durch die entblätterten Bäume des Waldes zieht, mit sich das kisterrnde Laub entwürfend. Was kümmert es ihn, wenn die Zeitungen sich gegenseitig beföhden; er liest nur jene Blätter, die mit ihm gehen. Freilich haben in den letzten Tagen auch andere Blätter ihren Weg ins Schloß gefunden; aber über die ersten Instanzen kommen sie nicht hinaus. Nur ab und zu, wenn es just zu bunt ist, was da gedruckt steht, wird es dem Glanzler vorgelesen, der bloß ein verängstetes Schmunzeln als Antwort hat. Nichtsdestoweniger werden diese zurückgelegten Preßstimmen gesammelt, da ihnen doch eine Erwiderung zu Theil werden soll.

Ein Gespräch mit Bismarck geben die „Leipz. N. N.“. Der Fürst soll gerade jetzt körperlich wie geistig frisch und munter sein. Ueber den Zweck der „Enthüllungen“ sagte er, das sei lediglich Sache Derjenigen, welche die von Hamburg aus erfolgten Mittheilungen über das deutsch-russische Abkommen für nöthig gehalten hätten. Wächelnd äußerte er: „Ja, ich habe mir wohl gedacht, daß der Stein, den die „Hamb. Nachr.“ in den Entenspuhl geworfen haben, ein lautes Sequaal hervorbringen würde; aber daß der Särm so arg werden würde, ist mir doch überraschend.“ — Auf eine weitere Frage antwortete der Fürst: „Oh, da überschätzen Sie meine politische Leidenschaft. Ich habe ja auch ebenso wenig Verantwortlichkeit, wie Einfluß, und ich erlebe auch schwerlich die Folgen dessen, was jetzt geschieht oder unterbleibt. Aber ich bedauere doch, daß, nachdem mir 30 Jahre im Aufschwung gewesen sind, jetzt die Sache rückwärts geht. Ich erlebe ja das Ende nicht, aber für meine Söhne thut es mir leid. Nun, sie mögen sehen, wie sie fertig werden.“ Betreffs der Preßberöhungen,

daß dem Fürsten der Prozeß gemacht werden müßte, meinte Bismarck: „Ja, ich meinerseits habe gar nichts dagegen, wenn sie mir einen dramatischen Abschluß gestalten wollen.“ Dadurch kam das Gespräch wieder auf Bismarcks hohes Alter. Mit gutmüthigem Lächeln äußerte der Fürst: „Gegen das Alter bin ich freilich machtlos; aber ich fühle mich doch noch nicht so hinfällig, wie die Herren glauben, daß ich bin. Es geht ja abwärts auf meinem Lebenswege, aber doch nur langsam.“

Zum Tode des Kardinals Prinzen Hohenlohe.

Die Leichenfeier für den Kardinal Prinzen Hohenlohe hat Dienstag Vormittag in der Kirche San Lorenzo in Lucina unter größter Betheiligung stattgefunden.

Erzbischof Sambur etti hielt die Messe und das Requiem, Kardinal Dreglia ertheilte die Absolution. Unter den Anwesenden befanden sich zwölf Kardinäle, darunter Rampollz, ferner der preussische und der bairische Gesandte beim Vatikan, der Herzog von Ratibor, der Erbprinz zu Hohenlohe, Prinz Ernst von Meiningen, viele Prälaten, die Ritter des Malteiserordens und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie.

Der Papst empfing am Dienstag den Erbprinzen von Hohenlohe und den Herzog von Ratibor.

Zur Hungersnoth in Indien.

In Indien ist wieder eine jener gewaltigen Heimgedungen vor der Thür, welche die Reichthümer dieses 287 Millionen zählenden Reiches nachdrucksvoll daran erinnern, daß England dieser größten Kronkolonie gegenüber Pflichten zu erfüllen hat, denen man mit dem Schwert nicht genügen kann. Wenn vor Ende November keine Regen eingetreten, so hat Lord Elgin an das indische Amt in London gemeldet, werden im Frühjahr 40 Millionen Bewohner in den nordwestlichen Provinzen, im Staat Duds, in einem Theile des Punjab, der Winteprovinzen und Oberbirmas eine Hungersnoth durchmachen müssen. Die letzte große Hungersnoth war 1876; damals starben mehrere Millionen. Es war einfach nicht möglich, den Leuten Hilfe zu bringen, wo die Eisenbahnen oder Kanäle nicht hinreichten, da die Zugthiere der Ochsenwagen mehr verzehrten, als sie nach den nothleidenden Gegenden schafften. Seither hat allerdings die anglo-indische Regierung ihr Möglichstes gethan, um der Wiederkehr solcher Nothstände vorzubeugen. Sie hat Kanäle und Eisenbahnen angelegt und auch zur Bewässerung des Landes Vieles gethan. Leider sind in den genannten Bezirken die letzten zwei Ernten mißrathen, so daß die Noth auch beim Eintreten des Regens, ohne den die Winterjaat nicht möglich ist, groß sein wird. Unterbleibt die Winterjaat, so ist die anglo-indische Regierung vor die Nothwendigkeit gestellt, die Hunger leidende Bevölkerung durch großartig angelegte Hilfe am Leben zu erhalten.

Als der Nothstand von 1876 vorbei war, sagte die Regierung den flugen Entschluß, alljährlich eine bedeutende Geldsumme aus den regelmäßigen Einkünften auf die Seite zu legen, um beim Eintreten einer Hungersnoth über bereitliegende und genügende Mittel verfügen zu können. Dieser Fonds wurde auch einige Jahre hindurch gewissenhaft vermehrt; da fand einer der Grenzkrige statt, die Regierung brauchte Baargeld, um die Unkosten der Expedition zu bezahlen. Dieser Sondercredit für etwaige Hungersnöthe wurde beschlagnahmt — und seitdem ist nichts mehr auf die Seite gelegt worden. Diese zeitweilig eintretenden Nothstände werden von den englischen Behörden mit großer Sorgfalt beobachtet. Bereits sind alle Eisenbahn-Frachtsätze nach den bedrohten Provinzen erniedrigt. Das Steigen der Lebensmittelpreise auf das Doppelte hat der Weizenausfuhr ein Ende gemacht, und die Regierung hat durch ihre Ingenieure diejenigen öffentlichen Arbeiten, Kanäle, Bahnen und Bewässerungsanlagen bezeichnen lassen, die den Nothleidenden Beschäftigung geben können. Auch ist die Einfuhr von kalifornischem Weizen ins Auge gefaßt worden.



Himmelererscheinungen im November.

Zimmer spärlicher spendet das gewaltige Himmelslicht, dessen Licht und Wärme alles Leben auf Erden erhält, die Sonne, uns ihre Gaben. Zimmer kürzere Zeit weilt sie über unserm Horizont, immer tiefer steht sie am Mittage! Am 1. November erfolgt der Sonnenanfang kurz nach 7 Uhr gegen 4 1/2 Uhr der Sonnenuntergang. Am 30. November geht unser Tagesgestirn erst kurz vor 8 Uhr auf und schon gegen 4 Uhr wieder unter. Die Sonne verweilt dann nur acht Stunden über unserm Horizont und erhebt sich am Mittage nur noch bis zu einer Höhe von 16 Grad, während sie uns doch am 1. November noch 9 1/2 Stunden leuchtete und am Mittage noch 23 Grad über dem Horizonte steht. Der Mond wechselt seine Gestalten in regelmäßiger Folge: am 5. November steht er in Konjunktion mit der Sonne, wir haben Neumond. Am 12. November ist erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 28. letztes Viertel.

Von den Planeten finden wir Merkur am Morgenhimmel. Er steht zuerst im Sternbilde der Jungfrau, dann in der Waage und schließlich im Skorpion. Er nähert sich der Sonne allmählich wieder und kommt am 28. in obere Konjunktion mit ihr. — Venus ist Abendstern, zuerst im Skorpion, dann im Schützen. Sie wird immer besser sichtbar und geht etwa 2 Stunden nach der Sonne unter. Der Erde kommt sie näher, ihr scheinbarer Durchmesser wächst von 12 auf 24 Bogensekunden an. — Mars leuchtet prächtig die ganze Nacht hindurch, zuerst in den Zwillingen, dann im Stier nördlich vom Orion. Auch er wird noch heller, sein scheinbarer Durchmesser nimmt von 14 bis zu 16 Bogensekunden zu. — Aus Jupiter wird für die Beobachtung günstiger. Er steht im Sternbilde des Löwen und geht zuerst um 12 1/2 Uhr, gegen Ende des Monats um 11 1/4 Uhr auf. Der Erde kommt er ebenfalls näher, sein scheinbarer Durchmesser wächst von 32 auf 34 Bogensekunden an, der Planet wird heller. — Saturn und Uranus stehen im Sternbilde der Waage und sind beide unsichtbar, Saturn kommt am 13., Uranus am 16. November in Konjunktion mit der Sonne. Sehr gut ist dagegen der Neptun zu beobachten. Er steht im Stier unweit vom Mars und bleibt die ganze Nacht am Himmel.

Am 13. November begegnet unsere Erde dem Meteoritenstrom der Leoniden, wir werden daher zahlreiche Sternschnuppen zu erwarten haben, umso mehr, als wir uns der dichtesten Stelle dieses Schwarms nähern; wir erreichen sie im Jahre 1899. Diese Meteore führen nämlich ihren Lauf um die Sonne in 33 1/4 Jahren aus, sie bilden einen elliptischen Ring, sind aber auf diesem nicht gleichmäßig verteilt, sondern stehen auf einer Stelle erheblich dichter. Mit dieser Stelle traf die Erde in dem Jahre 1799, 1833, 1866 zusammen — jedesmal vor sich das Schauspiel eines Sternschnuppenregens dar. So dürfen wir auch für das letzte Jahr dieses Jahrhunderts ein solches Schauspiel erwarten, und seine Annäherung wird sich auch in dem folgenden und den folgenden Jahren durch die immer größer werdende Anzahl von Sternschnuppen des Leonidenschwarmes bemerkbar machen.

Auch gegen Ende des Monats trifft die Erde mit einem Sternschnuppenstrome, dem Leberereste der Dielschen Kometen, zusammen, die deshalb Heiden oder aber Andromeden genannt werden, weil sie aus dem Sternbilde der Andromeda herzukommen scheinen. Dieses Sternbild finden wir in den Abendstunden des November hoch über unserm Haupte nach Süden zu. Unter ihm stehen die Tierkreisbilder Fische und Widder und unter diesen steht sich der Wassich aus. Der beachtenswerteste Stern in diesem Bilde, der den Beinamen Mira, der Wunderbare, führt, erreicht übrigens im November wieder das Maximum seiner Helligkeit und dürfte dann etwa 4. Größe sein. Gegen Südwesten stehen die Bilder Pegasus und Wassermann. Im Westen haben wir den Schwan mit Deneb, und den Adler mit Atar. Nach Nordwesten zu sehen wir die glänzende Wega in der Lyra und darunter den Perseus. Nach Norden zu steht hoch über unserm Haupte die

Cassiopeja; unterhalb des kleinen Wären grüßt und hier das wohlbekannte Bild des Himmelswagens, des großen Wären. Im Nordosten sehen wir die funkelnde Capella im Fuhrmann und tief am Horizonte die Zwillingsterne Castor und Pollux. Im Osten steht der Perseus, der Stier mit dem Ackerbau, und schließlich erhebt sich hier der Orion. Dasselbst glänzt aus der Mars, einem Rubin von reinstem Wasser vergleichbar, heller als alle die Sterne um ihn her!

Provinz und Umgegend.

† Bitterfeld, 3. November. Von Eisenbahnzüge überfahren wurde in der geistigen Nacht am Bahnhofsübergange bei Grappin der Hülsbahwärter Köber aus dem benachbarten Bobbau. Sein Körper war derartig verstimmt, daß die Theile erst zusammengeführt werden mußten. Der Berunglückte hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

† Apolda, 3. November. Die Sozialdemokraten unterlagen bei der Wahl von neun Gemeinderathsmitgliedern gänzlich.

† Greiz, 3. November. In den ersten zehn Monaten des Jahres wurden hier 192 Masern, 92 Diphtherie, 30 Scharlach, 3 Croup- und 9 Typhussfälle zur polizeilichen Anmeldung gebracht.

† Zum Brotterode Brandunglück wird geschrieben: Der amtliche Bericht der heftigen Brandversicherungs-Anstalt stellt fest, daß der große Brand in Brotterode durch die beiden vier- bzw. fünfjährigen Kinder des Schneiders Peter entstanden sei, welche sich eine gestohlene Forelle hätten braten wollen und zu diesem Zweck in der Scheune ihres Vaters ein „Feuerchen“ angezündet hätten.

† Stöckeritz, 3. November. In einer hiesigen Maschinenfabrik stieß sich ein 19jähriger Eisenarbeiter eine eiserne Feile so unglücklich gegen den Leib, daß er betäubungslos niederfiel. Der junge Mann wurde in das Krankenhaus nach Leipzig übersührt werden.

† Burzen, 3. November. Muerdigung tritt die Diphtheritis in höchst bedenklicher Weise wieder auf. Fast täglich sind Todesfälle in Folge der Krankheit zu verzeichnen.

† Reichenbach, 3. November. Zu den Feuerbrünsten, die am Sonntag Abend bei in der Nacht zum Montag wemten ihren Schein verbreiteten, verlautet noch folgendes: Im Bengensfeld wurde ein bei Herrn Expediteur Partsch in Dienst stehender Knecht unter dem Verdachte verhaftet, die mit Eisenboräden gefüllte weinige, vollständig niedergebrannte Scheune in Brand gesetzt zu haben. Eine andere Feuerbrunst hat in Weesengrün im Mälzereigebäude der Firma C. G. Mänzel die Dachstuhlung ausgebrannt und ein drittes Schadenfeuer wüthete nach einer Meldung aus Plauen in Jods bei Neuenhals.

† Schönefeld, 3. November. Einem 14jährigen Mädchen fiel auf dem Hofe der elterlichen Wohnung eine schwere eiserne Platte auf den linken Oberarm. Das Kind, welches hierdurch einen Schenkelbruch erlitt, mußte im Krankenwagen in das Krankenhaus nach Leipzig gebracht werden.

† Roschwein, 3. Nov. Verunglückt ist in Ghdorf der Geschirrführer Kreder, als derselbe von seinem im Gange befindlichen, mit zwei Ochsen bespannten Wagen absteigen wollte. Er kam beim Fallen unter denselben zu liegen, dessen Vorder- und Hinterrad dem bedauernswürdigen Mann über den Kopf gingen, wobei die Hirnschale zum Theil bloßgelegt wurde. Zum Glück war der Wagen zur Zeit unbeladen, andernfalls hätte der Geschirrführer seinen Tod finden können.

† Merxschwitz bei Ritz, 3. Nov. Der Personendampfer „Niesja“ erlitt bei Merxschwitz einen Radwellenbruch. Die Weiterfahrt mußte in Folge dessen aufgegeben werden. Die Passagiere des Schiffes wurden mit dem nächsten Personendampfer weiterbefördert, der aber erst nach 3 1/2 Stunden eintraf.

† Bittau, 3. November. Eine gräßliche Bluthat wird aus dem böhmischen Grenzort

Muffersdorf gemeldet. Dort wurde Sonntag Nacht ein Raubmord begangen, dessen Opfer ein 85jähriger Greis, der ehemalige Gastwirt Zeitsche, geworden ist. Der Ermordete hatte bis Mitternacht im Freundeskreise gewollt und sich dann auf den Heimweg begeben, ohne jedoch in seinem Hause einzutreffen. Morgens wurde er, wenige Schritte von demselben entfernt, in einer großen Umlage liegend, todt aufgefunden. Die Leiche wies im Rücken zwei sehr tiefe Stiche auf, die von einem sehr scharfen Messer herrühren mußten. Da auch eble Organe schwer verletzt waren, ist der Tod anscheinend auf der Stelle eingetreten. Daß es sich um ein Raubmord handelt, ist unzweifelhaft erwiesen, da sämtliche Werthgegenstände, die der Ermordete bei sich trug, wie Uhr, Geld etc. gefohlen waren. Trotz der eingehendsten polizeilichen Recherchen ist noch kein Anhaltspunkt für die Person des Täters gefunden.

† Baugen, 3. Nov. Der Maurer Koche tödete gestern Abend seine Gesein durch Selbstmord, weil sie ihm Geld zum Ankauf von Schnaps verweigert hatte. Der Mann wurde eine Stunde nach vollbrachter That in einer Schenkwirtschaft festgenommen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den lokalen Theil sind uns willkommen. Anhaltungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 4. November 1896.

(*) Entgegen der von uns kürzlich gebrachten Mittheilung, daß das 12. Husaren-Regiment in seinen bisherigen Garnisonen verbleibt und nicht in Torgau garnisonirt werden wird, verlautet aus letztgenannter Stadt, daß davon dortselbst nichts bekannt ist. Gutem Vernehmen nach ist im Gegentheil vom Militärminister das bisher der Stadt Torgau gehörige und für das Kavallerie-Regiment bestimmte Gelände vor einigen Tagen käuflich erworben worden. Auch im Garnison-Bureau wird ununterbrochen an den Plänen für das Kasernenamt gearbeitet. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, soll sogar Bestimmung getroffen worden sein, mit dem Bau eines für den betr. Kasernenbau bestimmten besonderen Bauausbaus auf dem neuen Kasernenareal an der Wittenberger Straße im nächsten Frühjahr zu beginnen.

(**) Wie es des öfteren vorkommt, behalten Arbeitgeber die Quittungskarten der Arbeitnehmer aus irgend welchem Grunde zurück. Dies ist nach den §§ 108, Abs. 2 und 148 Abs. 3 des Reichsgesetzes über die Inhabilitäts- und Altersversicherung unzulässig und strafbar, worauf wir die Arbeitgeber in ihrem eigenen Interesse auf dieser Stelle aufmerksam machen möchten.

□ Für die Zugerevisoren der Preussische Staatsbahnen ist eine neue Dienstordnung ausgegeben worden, nach der diese Beamten die Ueberwachung der Locomotiv- und Zugbegleitungs-Beamten, der Bahnhofsaffacer bei Ausübung des Berufes, die Nachprüfung der Fahrkarten, die Beaufsichtigung der Gepäck- und Güterbeförderung und die Beaufsichtigung der Züge vorzunehmen haben. Bei der Fahrartenprüfung wird auch controlirt, ob die Reisenden nicht zu viele oder zu schwere Gepäck mit sich führen und die Mitreisenden dadurch nicht etwa belästigt werden, auch wird in der vierten Wagenklasse darauf gesehen, daß die Reisenden bei Annahme von Tragetaschen die zulässigen Grenzen nicht überschreiten. Auch auf schon endete Behandlung des Gepäcks und Gütes beim Ein- und Ausladen haben die Zugerevisoren streng zu achten.

— Vorträge. Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. November Abends 8 Uhr finden im Saale der „Kaiserhalle“ zwei öffentliche populäre Vorträge über Elektrizität statt. Am 1. Abend werden die Grundgesetze und Wirkungsweise der Elektrizität und des Magnetismus, sowie das elektrische Maßsystem erläutert. Der 2. Abend bringt die praktische Anwendung im gewerblichen Leben, nebst Erläuterung von Dynamomaschine, Elektromotor, elektrische Glüh- und Bogenlampe, Schaltungs-

Sasera! im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Systeme, Storkstromanlage, Fernsprechweifen etc. Ferner wird noch die Anwendung der Geißlerischen Röhren in Verbindung mit den Röntgenstrahlen erklärt. Die Fülle des Gebotenen und der interessanten Stoff dürften sicher den Vorträgen einen regen Besuch sichern.

— Ein junger Mann, der am gestrigen Abend in einem hiesigen Restaurant des Guten etwas zuviel gethan, setzte sich auf dem Nachhausewege auf den großen Eckstein vor dem Sirtthore und schlief dort fest ein. Als er erwachte, vermischte er seinen Ueberzueher und seinen Hut, an dessen Stelle eine alte Mütze zurückgelassen worden war. Ob ein Diebstahl oder nur ein schlechter Scherz vorliegt, ist noch unauferklärt.

— Schenkung. Aus der letzten Schöpfungserichtssitzung ist folgendes mitzutheilen: Die Handelsfrau Minna Schlesier aus Halle war wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt; beim diesjährigen Frühjahrsmarkt hatte sie Wädlinge zum Verkauf ausgestellt, welche schon verdorben und daher geeignet waren, nach dem Genuß Erbrechen zu erzeugen und auf diese Weise die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Angeklagte wollte trotzdem von dem schlechten Zustande der Wädlinge nichts wahrgenommen haben. Das Urtheil lautete auf 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tage Gefängniß.

— Die ledige Marie Bärwald aus Siebichenstein, welche früher in Wehlitz diente, war beschuldigt, aus dem Garten ihres Dienstherrn verschiedene Gartenfrüchte, Kohlrabi, Gurken, Erdbeeren entwendet zu haben; die Angeklagte bestritt den Diebstahl und wollte die Früchte geschenkt erhalten haben. Da der Angeklagte das Gegentheil nicht beweisen werden konnte, erfolgte Freisprechung.

— Der Arbeiter Hermann Peisker aus Wehlitz war beschuldigt, am 14. Juni d. J. in der Kiste bei Gemilg unberechtigter Weise gestift zu haben; der Angeklagte behauptete, daß er hierzu vom Fischer W. Erlaubniß erhalten habe. Seine Angabe wurde aber durch die Beweisaufnahme nicht bestätigt und der Angeklagte mit 3 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft bestraft.

— Schkendi. Am Sonnabend veranstalteten mehrere Leipziger und hiesige Herren eine kleinere Jagd in unsern städtischen Fluren. Geschossen wurden hierbei 30 Hasen und 5 Rebhühner.

Bermischte Nachrichten.

* (Am Befinden des Großherzogs von Baden.) welcher sich dieser Tage einer Operation unterzog, ist eine Besserung auch langsam zu erkennen. Ausgesprochenes Ansgewissen und große Ermüdung behn in noch. Temperaturerhöhung n sind nicht mehr aufgetreten. Die Wundheilung ist normal, die Nahrungsaufnahme und der Schlaf sind befriedigend. Bekanntlich litt der Großherzog an einem Abscess.

* (Ausstellungsschluß.) Die Pesterausstellung ist am Dienstag feierlich geschlossen worden. Das finanzielle Ergebniß soll ein nicht erheblicher Fehlbetrag sein. Die Zahl der Besuchen, welche die Ausstellung mit Tageskarten besuchten, beträgt fast 3 Millionen.

* (In den Rhein gestürzt.) Mit Frau und drei Kindern stürzte sich der Kaufmann Emil Bredow aus Erfeld in den Rhein bei Sudberg; nur ein 9jähriger Knabe konnte sich retten. Ueber das traurige Familienereigniß verlaute folgende Einzelheit: Nach den Schilderungen des Knaben ist die Familie, Mann, Frau, zwei Mädchen im Alter von 5 und 12 Jahren und der 9jährige Knabe, Sonntag Vormittag mit einer Drochke nach Uerdingen gefahren. Schon während der Fahrt hatte die Mutter zu den Kindern gesagt: „Heute wollen wir zusammen in den Rhein springen.“ Das ältere Mädchen und der Knabe erwiderten: „Nanu, wir wollen aber nicht sterben.“ Und auch der Vater sagte: „Das thue ich aber nicht mit.“ In Uerdingen nahm die Familie zuerst eine Erfrischung und ging dann an den Rhein. An der Landungsbrücke sah sich die Mutter wiederholt um, dann sagte sie: „Ist es nicht da?“ band das ältere Mädchen, das sich wiederholt, mit ihrem Haarbund an ihrem Arm und sprach mit den Worten: „Ihr kommt mir doch nach“ in den Rhein. Hieraus sagte der Vater das jüngste Mädchen und den Knaben bei der Hand und sprach mit dem Knaben, „Sohnchen, was hast du gethan?“ seiner Frau nach. Dem Knaben gelang es, sich an einer der Ketten, während die Uebrigen ertranken. Nach Aufhabe der Familie fand B. nicht vor seinem geschäftlichen Kain, doch ließ ihm die großen Unternehmungen zu Kopf gestehen.

* (Ein Liebesabenteuer) ist in einer der letzten Nächte einem Mann in der Straße bei Berlin sehr schick bekommen. Derselbe wollte der Frau eines dienlich abwesenden Wahnweibes, bei dem er früher gewohnt, einen nichtigen Besuch abspinnen. Als er vergeblich in die Wohnung

Eintast begehrt, ging er zu Gewalt über. Auf das Hilsegeschrei der Frau eilten die Hausbewohner herbei. Man ergriff den Eindringling, prägelte ihn fürchterlich und warf ihn dann auf die Straße, wo er bewußtlos liegen blieb, bis ein Schutzmann ihn fand und in die Garitte brachte.

* (Eisenbahnunglück.) Auf der mitteldeutschen Station Eisenau wurden beim Rangiren 18 Wagen eines Güterzuges über die Horizontale hinausgeschoben und gerieten auf der abschüssigen Strecke in rasendem Lauf. Sie durchfuhren die Station Wilsbach und stießen bei Weisberg mit einem Personenzug, der mit zwei Lokomotiven bespannt war, zusammen. Die erste Lokomotive wurde aus dem Geleise geworfen und total zertrümmert, die zweite stark beschädigt, blieb aber mit dem ganzen Zug auf dem Geleise stehen. Zehn Güterwagen wurden zertrümmert, die anderen mehr oder weniger beschädigt. Ein Lokomotivführer, ein Heizer, ein Bremser sind todt, mehrere Bediente schwer verwundet; sonst sind nur leichte Verwundungen vorgekommen.

* (Ueberschwemmungen in Frankreich.) Wie aus Paris berichtet wird, hält sich das Hochwasser der Rhone auf gleicher Höhe; die Lage ist noch immer bedrohlich, die Zahl der unter Wasser gesetzten Häuser ist sehr beträchtlich. Die am Flusse liegenden Dörfer sind nur noch auf Booten erreichbar. Die Viehtiere besorgen ihr Amt zu Wasser; Lebensmittel werden auf Leitern in den ersten Stock gebracht. Rhone n scheint in Laufe vösig abgesehen zu sein.

* (Wingasse.) In Ober-Ingelheim (Rheinbessen) bitraten ein Kater und ein Katzenweibchen einen Keller, in dem neuer Wein lagert. Durch die angestammten Gase betäubt, suchten beide Männer sofort den Ausgang zu erreichen. Während des dem einen gelang, stürzte der andere, der Kater Went, in den im Keller befindlichen Brunnen und ertrank.

* (Gefahrten.) In festigem Sinn landete die Gesta in der unheimlichen Provinz Salseta eine Fischbarke; von den neun Insassen ertranken sechs.

* (Eine Explosion schlagen der Wetter) fand in der Friedrich-Fohnnstraße zu Fernsdorf (Sachsen) statt; sechs Verletzte wurden mit unerbittlich verlegt.

Theater und Musik.

— Halle'sches Stadttheater. (Repertoire.) Donnerstag: Die Fledermaus.

— Leipziger Stadttheater. (Repertoire.) Donnerstag: Astarte. — (Anfang 7 Uhr.) — Altes Theater: Donnerstag: Hamlet. — (Anfang 7/8 Uhr.)

Kirche, Schule und Wissenschaft.

— Eine Deputation der Seminarlehrer der Provinz Sachsen erklärte der Kultusminister Dr. Hoffe, daß die Seminarlehrer bei der geplanten Gehaltsaufbesserung sehr reichlich dabei seien und daß der Finanzminister den bezüglichen Wünschen der Unterrichtsverwaltung auf das vernünftige entgegenkommen sei. Er wolle die Bezüge solcher höherer Verwaltungsstellen werden von der allgemeinen Gehaltsaufbesserung Gewinn haben.

Heer und Marine.

— Die Verlegung der Luftschiffer-Abtheilung vom Tempelhof nach Tegelen bei Berlin entspricht dem gebotenen Dienstgrade auch einem besonderen Wunsch des Kaisers. Wie die „Kriegszeitung“ vernehmen, wird im nächsten Jahr bereits eine Summe zum Bau einer Kaserne auf dem Tegeler Schießplatz entnommen sein.

Kunst und Wissenschaft.

— Kein Kaiserdrama. In einer Rede, die der Kaiser für die gemischten mit dem jungen Dichter, den Herr Intendant v. Hülsen dem Kaiser in Wiesbaden vorgelegt habe, ein zum Teil im Kaiserlichen und preussischen Kaiserthum, verwehrt der „Kriegszeitung“: Der Kaiser ist an diesem Drama, das der Auktions-Gaulemann Joseph Lauff geschrieben, völlig uninteressirt. Man ist nur, daß Herr Lauff, der auch das Hauptstück für die Verfassung des neuen Hoftheaters verfaßt, dem Kaiser jüngst in Wiesbaden vorgelesen wurde. Unrichtig ist auch, daß der Kaiser mit Prof. Knauth den Plan des Dramas besprochen hat, wohl aber erstandet ein Bild von Knauth. In sein Original ist im Berliner Schloß besetzt, dieselbe geschäftliche Epitaph.

Erdfunde, Kolonien, Reisen.

— Hinsichtlich der Schaffung, Besitzergreifung und Veräußerung von Realitäten und über den Erwerb und die Bekämpfung von Grundstücken in Kamerun vorschläge das „Kol.-Bl.“ neue Bestimmungen des Reichsanzeigers.

— Hungernoth in Deutsch-Südwestafrika. Im Süden des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes ist nach Berichten von Missionaren eine große Hungernoth ausgebrochen; zugleich wüthet die Rinderpest.

Gerichtsverhandlungen.

— Am 1. 2. November. Das Kinder mädchen Wilhelmine, welche einen Säugling ihrer Beschäftigung als Wilhelmschlepper Phosphorsäure von Schwefelsäure in eine, Weichheitsge erhalten und das Kind diese Substanz trank ließ, wurde wegen verurtheilten Stimmverderbes, weil das Mädchen erst 15 Jahre alt ist, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Das Kind wurde durch die Ärzte gerettet.

Marktberichte.

— Halle, 3. November. (Preis mit Anschlag der Markterzeugnisse für 1000 Kilo netto.) Weizen ruhig, 162—166 feinsten märkischer Acker Weizen, Randweizen 151—157, feinsten und brandiger Weizen 138—154. Roggen ruhig, 131—136, feinsten hiesiger, feinsten auswärtiger Acker Weizen. Gerste

ruhig, Bran- 145.00—175.00, feinstenbige bis 180.00 befechtigte Gerste 123.00—140.00, Futter- 116.00 bis 124.00. Hafer ruhig, 128—148. Mais amer. mit 103—108. Donaumais 115—130. Raps —. Rüben —. Erbsen, Victoria ohne Handel. (Preis pro 100 Kilogramm netto.) Getreide, einfaß, Rogg, gefragt, Inaepf Vorräth. Halle'sche Br. Weizenkörbe gefragt, 36.50—38.50. bei Inaepf Vorräth. Weizenkörbe 29—35. Linsen —. Sohlen —. Weizen bran 35—38. Rummel 41—42. Futterartifel ruhig, Futtermehl 12.00, 13.00. Roggenmehl 9.00—9.75. Weizenmehl 8.25—8.50. Weizenroggenmehl 8.25—8.50. Weizenmehl, beste 8.00—9.00, bunfte 7.00 bis —8.00. Dinkelroh 9.00—9.50. Weizen 27.00—29.00. Rüböl 57.50. Petroleum 23.00. Gestark 0.855/30 12.50. Spiritus 10.000 Liter % ruhig, Kartoffel mit 5 Mt. Verbrauchsabgabe —, mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 36.60. Mt. Rüben —. Weizenmehl 00 brutto incl. Sad 24.50 bis 25.50. Roggenmehl 01 brutto incl. Sad 20.50—21.00 Mt.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Voraussetzliches Wetter am 5. November. Ziemlich mild, meist trübe, streichweise Niederschlag, Nebel, windig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Nov. Sibiriska befindet sich bekanntlich wegen der Viehpeste in einer sehr schweren Krise. Die Regierung hat in ihrer Noth mit Prof. Dr. Robert Koch ein Abkommen getroffen, daß er eine wissenschaftliche Expedition der Seuche vornimmt. Er wird vom Statthalter Dr. Koblitzki, dem Geharzt unjener Kolonialabtheilung, begleitet sein.

Friedrichshagen, 4. November. Der Redakteur der „Hambg. Nachr.“, Dr. Hoffmann, konfirirt täglich mit dem Fürsten Bismarck, der durchaus wohl ist, und regelmäßige anderthalbstündige Spazierfahrten, oft bis zur Dunkelheit, macht. Vor dem Schloß fanden wiederholt Ansammlungen des Publikums statt.

Bermerzhain, 4. Nov. Ein der Spionage verdächtiger Fremder, der am Weisenburgerthor die Festungswälle abzeichnete, wurde verhaftet.

Kiel, 4. November. Als Obergeringieur in den marokkanischen Staatsdienst wird der Maschinenbauer Karl Sievers in Hujum (Schleswig) treten. Der Sultan von Marokko hat ihm die Vorkaufsrecht über die Maschinen und Kessel seiner sämtlichen Schiffe unter sehr günstigen Bedingungen übertragen. S. ist mit den dortigen Verhältnissen wohl vertraut, da er bereits 1886 an der deutschen Handelsrepräsentation theilgenommen hat, wobei er mit fiden Gefährten 42 Tage von den Kablen südlich Marokko gefangen gehalten wurde. Erst auf Intervention der Reichsregierung wurden die Gefangenen durch den Sultan von Marokko, der sich gerade auf dem Kriegszuge gegen die Kablen befand, befreit.

New-York, 4. November. Mac Kinley ist mit 242 Stimmen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt worden. Er hat somit 18 Stimmen mehr erhalten, als zur Wahl unbedingt nötig sind. Auf Bryan fiel nur ein ziemlich geringer Prozentsatz der abgegebenen Stimmen.

Verantwortlich für den textlichen Theil: G. W. Leiboldt; für Anzeigen und Reklamen: Franz Böttcher. — Beide in Merseburg.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Von 24 Professoren der Medizin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker Richard Brandt's Schwerepillen wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung (Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und von unangenehme, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Betrag erworben. Nur 5 Pfennige kostet die tägliche Anwendung.

Erhältlich nur in Apotheken zu Markt 1. — in den Apotheken. Die Bezeichnung der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schwerepillen sind Extrakt von: Silbe 1,5 Gr., Weizenkörbe, Aloe, Abspann je 1 Gr., Bittere, Camian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleipulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen. (1851)



(Nachdruck verboten.)

Aus dem Leben, — für das Leben.

Von H. v. Liliencron.

(5. Fortsetzung.)

Um sich dem trüben Sinnen zu entziehen, erhob er sich und trat vor die Thür, den Weg herumspähend, von wo aus der Wagen kommen mußte. Da rollte er auch schon heran, und die drei Insassen beugen sich gleichzeitig vor in freudigem Erstaunen bei seinem Anblick, und dennoch waren die Gedanken, die durch den Sinn der Ankommenen zogen, gar verschieden. May schaute nichts als jubelnde Freude, den Geliebten und schmerzlich entbehrten Vetter endlich wieder zu Hause zu wissen. Bei dem Vater mischte sich in dies Gefühl eine beklemmende Uarabe in der Erwartung, wie der Großvater Eberhards Entschluß aufgenommen haben würde.

Tante Linchen aber überdickte den Inhalt ihrer Speisekammer und den Vorrath an Reibhühnern, die der Zubereitung harren, auch fiel ihr noch glücklich ein, daß der Gärtner heute herrliche Pfirsiche abgeliefert, die zu allerhand Gutm zu verwenden waren, und beschränkt von dem Resultat ihrer Berechnungen, schloß sie sich erleichterten Herzens der Bewillkommung an.

Die leicht gebeugte Haltung und die Blässe des Antlitzes ließen es auf den ersten Blick erkennen, daß es ein kranker Mann war, der da aus dem Wagen stieg. Seinen Arm in den des Sohnes legend, zog er ihn sanft mit sich in sein Zimmer.

„Kommst Du aus Höhenwilde,“ erkundigte er sich, während auf den Wangen ein paar rothe Flecken seine Erregung kennzeichneten, die sich noch brennender färbten, als der Sohn die Frage bejahte.

„So erzähle mir alles, Eberhard,“ drängte er, und die Thür hinter sich schließend, blieb er in langer, eraster Unterredung allein mit dem Sohne.

Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, als Eberhard das Zimmer des Vaters verließ, der an diesem Abend von niemand weiter gehört sein wollte.

Er schaute sich danach, May aufzusuchen, wußte er doch, daß sie ihn erwartete. Man hatte sich im Hause so sehr daran gewöhnt, die beiden als zusammen gehörend zu betrachten, daß ihr Verkehr mit einander sich völlig ungezwungen gestaltete, so daß man in ihnen auch ebenso gut ein unzertrennliches Geschwisterpaar hätte vermuthen können. Im Wohnzimmer traf er die kleine, sie ruhte am Kamin im Schauksühle, den Kopf zurückgelehnt und die weißen Händchen müßig im Schooß gefaltet.

Die dunkle Trauerkleidung und ein müder Zug in dem reizenden Gesicht ließen sie zarter als sonst erscheinen. Bei seinem Eintritt war sie aufgesprungen und ihm mit ausgestreckten Händen entgegen geeilt.

„Erblieh, endlich kommst Du, und ich habe mich schon so nach Dir gesehnt,“ flugte sie, „warum ließeßt Du mich so lange warten, Hardy?“

Das war der SchmeiBelname aus der Kinderzeit, den sie noch so manches Mal gebrauchte, wenn sie dem alten Spielfameraden etwas besonders Liebes sagen oder ihn um etwas bitten wollte.

Er führte sie zu ihrem behaglichen Platz am Kamin zurück und setzte sich an ihre Seite. „Der Vater brauchte mich, Du kleiner Ungeflüm, sonst wäre ich schon längst bei Dir gewesen,“ erklärte er.

„Aber ich brauche Dich auch so sehr, sehr nöthig,“ flugte sie, und es zuckte dabei verrätherisch um ihre rothgen Lippen.

Bärtlich nahm er ihre Hand in die seine und sich zu ihr beugend, erkundigte er sich, „was giebt's, kleine, kann ich Dir helfen? Du weißt es ja, daß Du in jeder Rümmeris zu Deinem alten Spielgefährten kommen kannst, und daß er nichts lieber möchte als der kleinen Maienblüthe jeden rauhen Lustzug fern halten!“

„Ich habe auch nur Dich,“ klang es wie leises Schluchzen, und zwei leuchtende Tropfen rollten über ihre Wangen. „Der Vater bleibt nun doch noch lange fort, die Tante, die so lieb war, ist todt, der Onkel ist krank und müde, der sieht nicht kaum an und Tante Lina“ — sie hielt einen Augenblick an, noch gitterten Thränen an ihren Wimpern, und schon lachten wieder die Grübchen in dem rothgen Antlitz, als sie fortfuhr, „die würde sich wohl um mich kümmern, wenn ich eins ihrer Schooßhändchen

wär, oder wenn ich mir eine große Schürze umbände und mit den Schlüssel flapperte, in die Kochöpfe guckte und mit dem Staubwedel herumhantirte oder irgend solch eine Gräßlichkeit verübte, so aber,“ — sie brach jäh ab, und ihre Wangen färbten sich höher, während die Worte in übersprudelnder Haft von ihren Lippen kamen.

„Wenn Du fort bist, Eberhard, halte ich es nicht hier aus. Ein Tag vergeht wie der andere, und immer nur von Tante Lina über Schafe und Kühe zu hören, oder die leidige Politik, wenn der Onkel sich mit dem Pastor unterhält, das ertrage ich nicht. Es ist, als ob ich es abschütteln möchte, was mich beengt, um wieder frei atmen zu können, und nicht wahr, Du bist so gut, Hardy, Du hilfst mir.“

So vertrauensvoll sah sie ihn an, so sicher erwartete sie von ihm einen Umschwung in ihrem Leben, daß es ihm wie ein Stich durch das Herz ging, sich ihr gegenüber in diesem Augenblick so unsicher und hilflos zu fühlen. Es dämmerte in ihm das Verständniß dafür auf, daß dieses von allen verzogene Kind, sich in die Verhältnisse seines väterlichen Hauses, so wie sie jetzt lagen, kaum zurecht finden würde, und doch wußte er keinen Rath.

„Wenn der Frühling kommt, wird es besser werden, dann soll das einsame Leben für Dich mehr aufhören,“ versuchte er zu trösten.

„Der der lange, lange Winter, da sitzen wir hier begraben im Schnee, sagen die Leute,“ klang es ihm lässlich zurück. „Es ist gewiß so, wie ich es schon oft gesehen habe, im Kamin heult der Sturm, die Fenster sind zugefroren, und draußen starrt alles von Eis und Kälte, und hohe Schneemauern lassen nichts heren von dem frühlichen Leben, das weit ab von Hohlteide liegen mag!“

„Da siehst's frech anders hier, als ich erwartete,“ seufzte der junge Freiher, und schürte mechanisch das Feuer an, „ich hatte gehofft, Deine sonnige Jugend würde den frank und gebugten Vater aufrichten!“

„Aber ich sage Dir ja, Eberhard, daß der Onkel sich kaum um mich kümmeret,“ schmollte sie, und sich aufrichtend legte sie mit dem Ausdrue einer unwillkürlichen Bitte beide Hände auf seinen Arm. „Hardy, Du mußt mir zu Hilfe Ja sagen,“ schmeichelte sie, „Du mußt doch gewiß nicht, daß Dein lustiger Wildfang unglücklich ist, wenn Du es mit meinem Wort verhiltest sanft.“

Verwundert horchte er auf, aber sie ließ ihm nicht Zeit zu fragen, sondern fuhr fort, „ich habe es dem Vater geschwiegen, daß mir vor dem Winter hier graute und habe ihn gebeten, daß meine gute Miß Larrak mich zu sich holen dürte nach Berlin in ihre englische Pension. Heute habe ich die Antwort erhalten, das geliebte Vätergen giebt es zu, wenn Du Ja dazu sagst.“

Sie holte den Brief aus der Tasche und reichte ihn ihm mit glühenden Wangen. Seine Augen durchflogen die Zeilen, dann faltete er das Blatt langsam zusammen und gab es ihr zurück. „Du mußt dem Onkel das Leben hier grau in grau gemalt haben,“ meinte er, und sein verletztes Gefühl klang dabei deutlich durch. „Ich werde nicht hindernd dazwischen treten, wenn Du meinst, bei Miß Larrak glücklicher zu sein.“

„O Eberhard, wie bist Du lieb, und wie danke ich es Dir,“ jubelte sie, „ich wußte es wohl, daß Du nicht hart sein konntest.“

Lieblosend glittten ihre zarten Finger über seine Hand, und die strahlenden Augen blickten ihn herzlich an. „Sei gut, Hardy, und zürne mir nicht,“ bat sie, „im Frühjahr, wenn die ersten Lerchen schwirren, komme ich wieder und zwitschere mit den Vögeln um die Wette. Dann läßt sich's auch der Onkel gefallen, daß ich mit ihm frühlich bin, und Du kommst und reitest mit mir, und wir freuen uns an der sonnigen Welt!“

So plauderte sie noch lange fort, während Eberhard schweigend daneben saß. Er hatte es sich so leicht gedacht, dieses reizende Geschöpf glücklich zu machen und sich von ihr beglücken zu lassen, und in seinen Träumen war sie die Sonne gewesen, die sein still's Vaterhaus erhellte. Nun stellten sich ihm Schwierigkeiten entgegen, auf die er nicht gerechnet hatte, und Schatten, die er nicht verleugnen konnte, das verdross und verwirrte ihn.

Unruhig stand er auf, und sich an den Kamin ihr gegenüber lebend, warf er, ohne auf sie zu blicken, von den Tannenzapfen, die dort standen, in die Flamme, die dann jedesmal prasselnd aufzuckte. „Du magst Recht haben May,“ unterbrach er ihr Erzählen, „der Winter ist hier zu einsam für Dich, Du bist in Berlin besser aufgehoben, ich werde alles dort für dich ordnen, ehe ich nach Düsseldorf auf die Malerschule gehe.“

„Und Du wirst auch mit dem Onkel sprechen und dafür sorgen, daß er nicht schilt,“ schmeichelte sie. „Es wird ihm schon recht sein, Du sollst kein unfreundliches Wort von ihm hören,“ gab er kurz zurück. „Aber ich habe Dir einen Vorschlag zu machen, den ich später auch mit meinem Vater besprechen werde. Ich möchte nicht, daß Du Dich hier so einsam fühlst wenn Du zurück kehrt, Du bedarfst einer jugendlichen Gefährtin, die alles mit Dir theilt, dann, wirst Du es nicht mehr so schrecklich in Hohlteide finden.“

„Wenn Du da bist, Eberhard, dann ist's nicht so gräßlich, nur wenn Du mich hier allein läßt,“ gestand sie treuherzig.

Es berührte ihn wohlthuend zu hören, wie sie an ihm hing, und seine Bestätigung verslog.

„Da ich nun aber unumgänglich den ganzen Sommer bei Euch bleiben kann, so will ich für einen jugendlichen Ertrag sorgen,“ lächelte er wieder in seiner alten herrlichen Weise. „Ist unsere verzogene kleine damit einverstanden?“

„O Hardy, Du weißt immer etwas Gutes für mich auszufinden,“ nickte sie vergnügt, „ich freue mich darauf, wann ich jemand habe, mit dem ich plaudern und lachen kann.“

Die Harmonie zwischen den beiden war wieder hergestellt, der Friede geschlossen, und ungetrübt verfloß der Aberg, wenn auch bald Tante Linas klappernde Stricknadel die Begleitung zu dem Gespräch der jungen Leute bildeten.

Drittes Kapitel.

Einsam war dem Freiherren in Hohlteide der Winter vergangen, Trauer um die verlorene Gattin und eine zunehmende Kränklichkeit hatten ihn oft niedergedrückt, und es war nur der sorgsamten Pflege Tante Linas zu verdanken, daß er wieder etwas gekräftigt den Frühling begrüßen konnte. Eberhard, der bereits im Herbst seinen Abschied genommen, hatte die Zeit mit eingehenden Mathstudien verbracht, und May war an Miß Larraks Seite, frühlich wie ein Schmetterling, von Blume zu Blume geeilt. Das heißt, sie hatte von den mancherlei Freuden genoscht, die sich ihr boten, hatte sich heute von einem Concert begeistern lassen und morgen Thränen der Rührung bei einer klassichen Aufführung geyweint, um übermorgen wieder ihr Mäuschen in eine Widerausstellung zu stecken oder entzündt dem klingenden Spiel der vorbei ziehenden Soldaten zu lauschen.

Jetzt, im Monatsmonat Mai, waren Eberhard wie May wieder nach Hohlteide zurückgekehrt.

In der blühenden Fliederlaube saßen die beiden jungen Leute neben einander, vor sich einen Stoß von Briefen, welche sie eifrig studirten.

„Da — jetzt weiß ich, welche ich mir erwähle,“ erklärte May, deren Wangen vor Eifer glühten. „Charlotte von Santen, neunzehn Jahre alt u. i. w. u. i. w.“

„Hast Du denn all's gelesen, was uns über das junge Mädchen geschrieben wird,“ erkundigte sich der junge Vetter.

„Nein, das kannst Du nicht verlangen, daß ich diesen ganzen Bogen entziffern sollte,“ wurde ihm lachend geantwortet, „ich habe nur ihren Brief gelesen, und der gefiel mir. Charlie hieß außerdem meine liebste Freundin in England, und Charlie will ich diese Charlotte von Santen auch nennen, wenn sie hier ist, und lieb haben werde ich sie auch, daß kannst Du sicher glauben, Eberhard. Da nimm hier den ganzen Bericht über ihre Familienverhältnisse und ihre eigene Person von dem Superintendenten aus Stettin, vor allem aber lies ihren Brief und dann sage mir, ob Du im Stande bist, etwas dagegen einzuwenden, oder ob Du etwas an ihr auszufügen hast?“

(Fortsetzung folgt.)

Vieh- und Inventar-Auktion
in Göhlisch b. Merseburg.

Montag, den 9. Novbr. cr.
Vormittags 11 Uhr, sollen im
A. Röhrig'schen Gute in
Göhlisch wirthschaftsauf-
gabehalber: 2 gute Ackerperde,
7- u. 9-jährig, 5 Kühe, theils hochtr.,
2 Ackerwagen, 1 Antsche, 1 Markt-
wagen, 2 Flüge, Eggen, Wägen,
1 Pressmaschine, 1 Drillmaschine,
1 große Partdie Dünger, ca. 350
Ctr. Futtermühen und versch. and.
landwirthsch. Gegenstände meistb.
gegen Baarzahlung versteigert
werden. [3825]

Merseburg, den 2. November 1896.
G. Höfer,
Auct.-Commissar und gerichtl.
vereid. Taxator.

Feld-Verpachtung.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft
sollen die dem Herrn **Mühlbesitzer**
H. Uhlig in Meuschauer
Mühle gehörigen, in Merseburger,
Meuschauer und Trebnitz'er Flur be-
legenen **Feldpläne** von zusammen
ca. **90 Morgen,**

Dienstag, den 10. Novbr. cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
im **Hospitalgarten** hierf.,
auf sechs Jahre, parzellirt oder auch im
Ganzen, **meistbietend verpachtet**
werden, wozu **Pachtlustige** hiermit er-
gebenst einlade. [3824]

Merseburg, den 2. November 1896.
G. Höfer,
Auctions-Commissar und gerichtl.
vereid. Taxator.

Häuserverkauf.

In bester Wohnlage der Leipziger
Vororte sind neuerbaute, gut verzinsliche

Wohnhäuser [3339]

mit **Nebengebäuden** zum Preise
von 55- bis 95 Tausend Mark ver-
käuflich. Näheres durch den Besitzer

Robert Geissler,
Leipzig-Schönefeld, Dimpfstr. 58.

Ein Wohnhaus [4259]

mit **Laden,** in welchem seit 50 Jahren
ein **Materialwaaren-Geschäft** betrieben
wurde, mit **Stall** und **Schne**
(massiv) sowie ca. **12 Morg. Feld,**
nahe am Dorfe, ist zu verkaufen. Zu
erfragen bei **Wittwe Schumann**
und **Vormund Kämpfe,** Meuschen.

6000 Mark

sind bis 1. Januar auszuliehn. Aus-
kunft ertheilt **Reinhold Pehsner,**
Dürenberg. [4252]

Vom 25. bis 27. Oktober cr. sind
mir aus meinem Garten 3 hochstämmige
Stachelbeerstöcke **gestohlen** worden.
Eine gute **Belohnung** sichere ich
Demjenigen an, der mir den Dieb zur
Anzeige bringt und mir wieder zu meinen
Stachelbeerstöcken verhilft. [4260]
Schwechwitz, den 2. Nov. 1896.
Wacker.

100 Centner mit der Hand ver-
lesene **Speisekartoffeln** und **200**
Centner Futterrüben sind im
Eingelnen oder Ganzen zu verkaufen
bei [4253]
Max Beyer, Mühle Keuschberg.
Beim bevorstehenden **Dampfbrusch**
verkauft **Roggenpreu** [4254]
Fr. Poigt, Kauern.

Wichtig

für jeden **Amts- und Gemeinde-Vorsteher,**
für jeden **Schiedsmann u. Landesbeamten,**
für **Pensionäre** u.

Das soeben erschienene

Formular-Preis-Verzeichniß

unseres Verlages; dasselbe wird auf Wunsch **gratis** und **franko** versandt
von der

Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

CONFECTION
aller Art, für Damen und Kinder.

Winter-Jacken von M. 7.50
Winter-Umhänge von M. 8.—
Winter-Mantel
Jeta-Pelerinen
Klimmer-Pelerinen von M. 2.—
Ball-Umhänge
Reidmäntel von M. 12.75
Wellene Kleider von M. 20.—
Morgenschürze von M. 6.—
Blusen von M. 1.75
entspricht in hervorragender Auswahl

Aug. Polich, Leipzig.

Elegantes Jacket.
Schneiderarbeit. — Neueste Form.
Guter Double. . . . M. 27.—
Eigene Anfertigung. • Vorzugl. Schnitt. • Beste Arbeit

Fidelitas.

Zeitschrift für gesellige Vereine und Privatkreise.
(Inhalt: Lustspiele, Soloscenen, Couplets (mit Musik), Vor-
träge, Gesellschaftsspiele u. dgl.)
Monatlich eine Nummer. Halbjährlich 1 Mk. 50 Pfg.
Probennummern gratis und franco.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen etc. mit Melodien
und Pianoforte-Begleitung.
31 Bände (Band 27—31 neu), jeder Band 1 Mk.
Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine Anleitung zum öffentlichen Auftreten.
Von **Max Trausil.**
Geh. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge.

10. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Der Zauber-Salon.

Die interessantesten Kunststücke der modernen **Salon-Magie.**
Von **Robert Robin.**
Mit 122 Abbildungen. Geh. Preis 2 Mk. 40 Pfg.

Die Bauchrednerkunst.

3397] Von **Gustav Lund.**
2. Aufl. Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf.

Leipzig u. Dresden. **C. A. Koch's Verlag.**

Jeder Husten wird radikal

beseitigt nur
Jede Heiserkeit durch Richter's
Katarrh-Heffeier,
Packete 30 u. 50 Pfg., bei [3742]
Paul Berger, Merseburg,
Neumarkt-Progerie.

Holländ. Tabak.

Ein exquisites Kraut!
— Milde u. fast nikotinfrei!
Ein 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mt
B. Becker in Seefen a. P.

Zum Räuchern.

Da Bedarf gedeckt, hat noch 70—80
Ctr. reine buch'ne **Sägeespähne** ab-
zugeben [4257]
Karl Rübiger, Schaffstädt.

Wohnung v. 2 Stub., Kammer,

Küche u. Zubehör p. 1. April n. J. ge-
sucht, mit Garten Borzug. Off. mit
Preis n. **Z. 3820** a. d. Kreisblatt-
Expd. erbeten. [3820]

Souterrainlogis in schöner Lage

zu verm., best. aus 4 Zimmern, Küche
u. Zubehör, für 1. Januar 1897 be-
ziehbar. Gr. Ritterstraße 17. [3805]

Kuh mit Kalb zu

verkaufen. [3837]
Burgkaden 4.

Junge, starke Kuh mit dem
Kalbe, von welchen die Wahl, zu ver-
kaufen bei [4251]
Richard Klinge, Großlehna.

**Geistliche
Musikaufführung**

im **Dom zu Merseburg**
am **Sonntag, den 8. Novbr.,**
Abends 7 Uhr,

veranstaltet von dem **Dirigenten**
Herrn **Bernh. Pfannstiel,**
unter Mitwirkung hervorragender Kün-
stler aus Leipzig.

Eintrittskarten à 1 Mk., sowie
à 50 Pfg., Schüler die Hälfte, sind in
der **Stollberg'schen Buchhandlung**
zu haben. [3836]

Ehem. Garde. [3833]

Donnerstag, den 5. Novbr.:
Monatsversammlung.

Hausbesitzer-Verein.

Berg's Rohrwart

— **verbietet** das künstl. **Rehnanzeigen**
der **Wassermesser** und gestattet zu jeder
Zeit ohne fremde Beihilfe die **Rohr-**
leitung auf ihre **Dichtigkeit** zu prüfen,
meldet selbstständig das **Enstehen** von
Leckstellen und **Brüchen** der **Rohr-**
leitung und zeigt den **täglichen Wasser-**
verbrauch an —

ist **betriebsfähig** aufgestellt bei Herrn
Mechaniker Folger, Bismarckstr.
Nr. 1, und daselbst zu beichten von
Mittwoch, den 4. d. Mts., an,
Wochentags von 7—9 Uhr **Abends**
und **Sonntags** von **Vormittags 9 bis**
Nachmittags 5 Uhr. [3821]
Der Vorstand.

Reichskrone.

Vortrag

des **blinden Veteranen M. Best** über
persönl. Kriegserlebnisse
Donnerstag, den 12. Novbr.,
Abends 8 1/2 Uhr. [3831]

Karten im **Vorverkauf** sind zu haben
à 40 Pfg. im **Ref. „Reichskrone“**
und durch **Vereinsboten Kamerad Weisse**
Kassenpreis erhöht.

Donnerstag d. 5. u. Freitag,
den 6. Nov., **Abends 8 Uhr,**
im Saale der **„Kaiser-Wilhelms-
Galle“** [3806]

2 öfftl. populäre Vorträge

über **Elektrizität.**
Programme u. siehe **Plakate.**

Reichskrone.

Donnerstag **Abend** [3834]

Pöckelknochen.

Militärfreier junger Mann,
25 Jahre alt, flottes Stenograph, seit
6 Jahren in größerer **Eisenhandlg.** als
Comptoirist thätig, **sucht** anderwärts
dauernde Stellung als **Comptoirist**
oder **Buchhalter.** Gest. Offerten **sub.**
W. G. 3838 befördert die Kreis-
blatt-Expedition.

Wir suchen noch einige **junge Ar-**
beiter. Zuckerfabrik Stöbnitz.
[4248] **R. Bach & Comp.**

Leute zum Zuckerrübenaus-
nehmen in **Reuschberg-Baligser** **Kur**
werden gesucht von [4251]
Kessel, Ragwitz.

Eine **Mamsell** sucht für 15. Nov.
Stellung. Zeugnisse können bei **Frau**
Gumprecht, Marktstraße, Schmeudiger-
straße 21, eingesehen werden. [4258]

Gesucht auf sof. ein **Wäd-**
chen als **Aufmar-**
tung. Zu erst. in der **Krabi-Exp.** [3832]